

Ohne Smartphone kommt hier keiner an die guten Tropfen

Der frischgebackene Tischlermeister Tobias Weck aus Stützengrün hat eine Minibar gebaut, die man nur mithilfe einer App öffnen kann. Ein Meisterstück – und purer Luxus.

VON MARIO ULBRICH

STÜTZENGRÜN – Ein guter Tropfen vermag nicht nur Dichter und Denker zu inspirieren, auch Tischler. Bei den Weck-Brüdern aus Stützengrün führte die Verbindung von Alkohol und Holz schon zum zweiten Mal zu einem außergewöhnlichen Möbelstück. Vor zweieinhalb Jahren überraschte Martin Weck (heute 27) mit einem Weinschrank, den nur öffnen kann, wer um den verborgenen Mechanismus weiß. Sein Bruder Tobias (24) setzte jetzt noch einen drauf – mit einer Minibar, für die man keinen Schlüssel, sondern eine Smartphone-App benötigt.

„Ich besitze ein paar Flaschen guten Whisky, aber die hatten in meiner Wohnung nie den Platz, den sie verdienen“, sagt Tobias Weck. Also entwarf er ein Möbel, das diesen Missstand beseitigt. Seine „Hub-Bar“ ist auf den ersten Blick eine hübsche Säule aus Kunststoff und Nussbaumholz, an der man mit ein paar Freunden herumhängen kann, um zu quatschen und ein Gläschen zu leeren. Aber wo kommt das Gläschen her? Auftritt der App.

Via Smartphone oder Tablet-PC wird der Befehl „Öffnen“ übermittelt – und plötzlich erwacht die Barsäule zum Leben. Surrend fährt der obere Teil in die Höhe und gibt den Blick auf das hochprozentige Innenleben frei. Im Innern der Säule befindet sich die Minibar, die Platz für zehn Whiskyflaschen und sechs Gläser



Auf einen guten Schluck. Tobias Weck hat die Barsäule mithilfe der App ausgefahren.

FOTO: GEORG DOSTMANN

bietet. Alles macht einen rustikalen Eindruck und ist stilvoll beleuchtet. Sogar an Ergonomie wurde gedacht: Die Arbeitsfläche, auf der man die Gläser füllt, ist in der richtigen Höhe, damit ein mittelgroßer Mann keine Kreuzprobleme kriegt.

Die „Hub-Bar“ war Tobias Wecks Abschlussarbeit für seinen Meisterbrief. Vor acht Jahren fing der junge Mann als Lehrling in der Tischlerei seiner Eltern an. Die letzten anderthalb Jahre verbrachte er auf der Meisterschule Ebern in Bayern, wo er in Vollzeitausbildung seinen Abschluss machte. Sein Bruder Martin

war vor ihm den gleichen Weg gegangen. Jetzt sind alle drei Männer im Familienbetrieb der Wecks Tischlermeister. „Ein Dreimeisterbetrieb sozusagen“, sagt Martin Weck.

Die kleine Firma hat sich auf Maßenfertigungen nach Kundenwünschen spezialisiert. Tobias Weck möchte in der Zukunft gerne weitere Möbel mit Antrieb bauen. „Einen TV-Schrank vielleicht, der sich auf Knopfdruck öffnet und den Fernseher ausfährt, und gesteuert wird alles mit dem Smartphone, auch die Programme“, sagt er. Von seiner Hub-Bar würde er ebenfalls

weitere Exemplare fertigen, wenn Kunden sich dafür interessieren.

Allerdings sind solche Projekte purer Luxus, erschwinglich wohl nur für reiche Leute. In der Hub-Bar stecken etwa 300 Stunden Planung und Konstruktion und weitere 300 Stunden Bauzeit. Neben dem elektromechanischen Innenleben ist auch die Hülle aufwendig gestaltet. So ist die Barsäule ein unregelmäßiges Achteck, ihre Nussbaumverkleidung weist 36 dreidimensionale Dreiecke und 108 Winkel auf. „Ich wollte nicht einfach eine viereckige Kiste bauen“, sagt Tobias Weck.